

# Wasserwerke warnen vor Nitrat-Belastung

Versorger machen sich Sorgen wegen erhöhter Stickstoffeinträge durch Maisanbau für Biogasanlagen



Meist werden Biogasanlagen mit Mais „gefüttert“, doch es gibt Alternativen.

FOTO: ROBERT GOLDBERG

VON SILKE LOODEN

**Brake-Hannover. Vor einer zu starken Belastung des Trinkwassers durch Nitrat infolge des intensiven Maisanbaus für Biogasanlagen warnen der Oldenburgisch-Ostfriesische Wasserverband (OOV) in Brake und die Stadtwerke enercity in Hannover. Sie fordern Bund und Länder auf, den Grundwasserschutz zur Bedingung für die Förderung der Energieerzeugung durch Biomasse zu machen.**

Im Vorfeld der Novellierung des Erneuerbare Energien Gesetzes (EEG) zum Januar melden sich die Schützer des Frischwassers zu Wort. Mit Sorge blicken sie auf die erhöhten Stickstoffeinträge in den Boden durch die Monokultur Mais. „Wir sind verpflichtet, zukünftigen Generationen eine Ressource zu hinterlassen, die in Qualität und Quantität mindestens den heute geltenden hohen Standards entspricht“, heißt es in der gemeinsamen Pressemitteilung der Trinkwasserversorger. Und weiter: „Die ökologische Erzeugung von regenerativen Energien setzt die angemessene Berücksichtigung aller Schutzgüter voraus.“

Der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) in Norden be-

stätigt auf Nachfrage, dass die Nitratbelastung auf knapp 60 Prozent der niedersächsischen Grundwasserkörper - der Fläche nach - erhöht ist. Dies trotz großer Anstrengungen. Betroffen sind insbesondere der für Massentierhaltung bekannte Raum Cloppenburg-Vechta, Teile der Grafschaft Bentheim, des Emslandes und des Raums Celle-Verden-Uelzen. Ursache seien Nitratreinträge aus der Landwirtschaft, aber auch aus der Industrie. Zum Teil handele es sich auch noch um „Sünden aus der Vergangenheit“, als der Umgang mit Dünger noch bedenkenlos war. Laut dem Niedersächsischen Umweltbericht 2010 liegt der Nitratwert bei jeder fünften Grundwasser-Messstelle über dem Grenzwert.

Dieser liegt gemäß Trinkwasserverordnung bei 50 Milligramm Nitrat pro Liter. Salat enthält beispielsweise ein Vielfaches an Nitrat. Die Anforderungen ans Trinkwasser seien deshalb vergleichsweise hoch, weil das Gesetz auch die Kleinsten und Schwächsten schütze, so OOVV-Sprecher

Lutz Timmermann. Bei Babys mit Magen-Darm-Infektion könne eine erhöhte Nitratbelastung des Wassers im Extremfall zu einer tödlich verlaufenden Blausucht führen. Theoretisch. Praktisch kämen solche Fälle

hierzulande schon lange nicht mehr vor.

Mais wird nach Einschätzung der beiden Wasserversorger häufig zu hoch gedüngt und hinterlässt zirka 80 Kilogramm Stickstoff pro Hektar. Zwar sei die Nitratbelastung in den vergangenen Jahren kontinuierlich gesunken, doch der massive Anbau der Energiepflanze Mais mache diese Bemühungen zunichte, meint der Sprecher des OOVV. Deshalb fordern die Trinkwasserversorger aus Brake und Hannover, die zusammen fast 1,5 Millionen Menschen mit Frischwasser beliefern, diese „Fehlentwicklung zu stoppen“.

-----  
**„Dem Mais macht die Überdüngung nichts, aber dem Grundwasser.“**

Rüben Gödecke, Landwirtschaftskammer  
-----

Die Wasserversorger wollen ein „generelles Verbot von Grünlandumbrüchen in Wasserschutzgebieten“ und eine Begrenzung der Maisanbaufläche auf 30 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche. Zudem sollten ihrer Ansicht nach in Regionen, in denen bereits heute mehr als

170 Kilogramm Nitrat pro Hektar Ackerfläche aus Wirtschaftsdüngern anfallen, keine weiteren Biogasanlagen genehmigt werden.

Nach Angaben des niedersächsischen Umweltministeriums in Hannover wird die Zahl der Biogasanlagen im Land in diesem Jahr auf 1300 ansteigen. 90 Prozent der Anlagen werden demnach neben Gülle vor allem mit Mais „gefüttert“, weil es sich um eine sehr energiereiche Pflanze handelt. In der Folge vergrößerte sich die Maisanbaufläche in Niedersachsen im vergangenen Jahr um zwölf Prozent. Inzwischen landet jede dritte niedersächsische Maispflanze in einer Biogasanlage.

Niedersachsens Umweltminister Hans-Heinrich Sander (FDP) teilt die Sorgen der Trinkwasserversorger und hat unter anderem deshalb eine Bundesratsinitiative angeschoben. Sander will die „Vermaisung der Landschaft“ stoppen, sieht die „Grenzen beim Bau von neuen Biogasanlagen in einigen Regionen erreicht“. Der Minister schlägt dem Bund vor, das EEG zum Januar so zu ändern, dass in Zukunft nur noch Betriebe, die Rohstoffe wie Gülle, Nebenprodukte oder Bioabfälle einsetzen, gefördert werden. Der generelle Vergütungsbonus für Energiepflanzen habe falsche Anreize gegeben und zu einer Konkurrenz von

Lebensmittel- und Energieerzeugern um die Flächen geführt. Das treibe den Pachtpreis in die Höhe. Für bestehende Anlagen schlägt Sander einen Bestandsschutz vor. Schließlich hat Niedersachsen sich ehrgeizige Ziele gesetzt. So soll der Anteil der regenerativen Energie bis 2020 auf 25 Prozent steigen. Das wird ohne Biogas nicht gehen. Schon heute produziert Niedersachsen 30 Prozent des gesamten deutschen Stroms aus Biogasanlagen.

Landesweit nahm der Maisanbau seit 2003 laut Landwirtschaftskammer von knapp 330000 Hektar auf heute 545 000 Hektar zu. Damit stieg der Maisanteil an der gesamten Ackerfläche von 17,6 Prozent auf heute 29,3 Prozent. Da gleichzeitig der Bedarf an Silomais für Rinder leicht zurückging und der Anbau von Körnermais konstant blieb, sei die Zunahme des Maisanbaues im Wesentlichen auf den Substratbedarf von Biogasanlagen zurückzuführen. Laut Landwirtschaftsministerium hegt der Flächenbedarf für Biogasanlagen in Niedersachsen inzwischen bei 220 000 Hektar. Das sind 8,5 Prozent der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche.

Dabei gibt es laut Landwirtschaftskammer deutliche regionale Unterschiede. So entfaltet sich der Biogasboom besonders stark in der

Weser-Ems-Region. Hier hat der Maisanteil mittlerweile 30 Prozent an der gesamten landwirtschaftlichen Fläche erreicht. In einigen Landkreisen wie etwa Cloppenburg, Emsland und Grafschaft Bentheim hegt er bereits bei über 40 Prozent. Hohe Zuwachsraten verzeichnet der Mais ebenfalls auf den weniger ertragreichen Böden zum Beispiel in der Heide region und in den Landkreisen Rotenburg (Wümme) oder Gifhorn.

Dabei gibt es nach Forschungen der Landwirtschaftskammer durchaus Alternativen zum Mais als Energielieferanten für Biogasanlagen. Erfolgreiche Versuche gab es zum Beispiel mit Rüben. Biogasanlagen lassen sich aber auch mit Mist von Puten oder Hähnchen betreiben. Das Problem dabei ist offenbar, dass Anlagen, die mit verschiedenen Substraten „gefüttert“ werden, nicht so rund laufen wie die, die nahezu ausschließlich mit Mais „gefüttert“ werden. „Mais ist sehr energiereich, macht keine Komplikationen beim Betrieb der Anlage und ist deshalb so lukrativ“, bestätigt die Sprecherin des NLWKN, Herma Heyken. Der massive Maisanbau mache die Erfolge der Nitratreduzierung in den vergangenen zunichte. Der Pflanzenexperte bei der Landwirtschaftskammer in Bremervörde, Rüben Gödecke, sieht das Problem weniger

im Mais an sich als vielmehr in der Überdüngung. „Dem Mais macht die Überdüngung nichts, aber dem Grundwasser.“

Der Geschäftsführer des Wasserverbandes Rotenburg-Land, Volker Meyer, spricht gar von einer „totalen Vermaisung im Landkreis Rotenburg“. „Noch können wir die Grenzwerte für Nitrat einhalten, aber wir müssen jetzt etwas tun, damit künftige Generationen auch noch sauberes Trinkwasser haben.“ Deshalb freut sich Meyer über kooperationswillige Landwirte, die freiwillige Vereinbarungen zum Schutz des Grundwassers eingehen.

Das Land Niedersachsen lässt sich den landwirtschaftlichen Trinkwasserschutz dieses Jahr 18,5 Millionen Euro kosten. Geld, mit dem die Beratung der Landwirte und die Ausgleichszahlungen für Einschränkungen in der Bewirtschaftung der Flächen insbesondere in Trinkwasserschutzgebieten bezahlt wird. Nach Angaben des NLWKN wurden bislang 21000 Verträge zum Trinkwasserschutz mit Landwirten abgeschlossen. 232000 Hektar - knapp zehn Prozent der landwirtschaftlichen genutzten Fläche in Niedersachsen - stehen damit unter Schutz.

Am 23. Juni findet der inzwischen 16. Niedersächsische Grundwasser-

workshop in Cloppenburg statt. Dabei wird es auch um die steigende Nitratbelastung des Grundwassers durch den intensiven Maisanbau gehen.